

*Weishaupt, Karin: Sacherschließung in Bibliotheken und Bibliographien. Bd. 1: Klassifikatorische Sacherschließung. Frankfurt am Main: Klostermann 1985. VII, 175 S. (Das Bibliothekswesen in Einzeldarstellungen.) ISBN 3-465-01672-6. Kt. DM 26.-*

Die traditionelle Vielfalt der Sacherschließungsverfahren an deutschen Bibliotheken, ihre Anwendungsbreite und mancherlei Informations- und Forschungsdefizite sowie ein vordergründiger Pragmatismus als Theorieersatz stellen die Lehre, aber auch die Erstellung von Lehrbüchern in einer berufsbezogenen Ausbildung, die Theorie und Praxis miteinander verbinden will, vor besondere Probleme.

Diese Ausgangslage und die Tatsache, daß seit längerem kein deutschsprachiger, für den Anfänger geeigneter Überblick der Inhaltserschließung erschienen ist, sichern einer auf zwei Bände angelegten Einführung in das Gesamtgebiet der Sacherschließung in Bibliotheken und Bibliographien besonderes Interesse. Ihr vorliegender erster Band geht auf eine Kölner Prüfungsarbeit für den höheren Bibliotheksdienst zurück und ist der klassifikatorischen Sacherschließung gewidmet. Er will Grundwissen und das „Handwerkszeug zur Beschreibung von Klassifikationen und zur täglichen Arbeit mit ihnen vermitteln“ (S. 2) sowie in die Terminologie und die Fachliteratur einführen.

Dieser deskriptive Ansatz, mehr noch aber seine Durchführung werfen eine Reihe auch grundsätzlicher Fragen zu Gestaltung, Inhalt und Aufbau eines elementaren Lehrbuchs auf. Bedenken stellen sich schon ein hinsichtlich der Auswahl wie der Zweckmäßigkeit der Behandlung von immerhin 18 Klassifikationen in einer Einführung.

Neben internationalen Klassifikationen, die auf deutschem Gebiet mit einzelnen Ausnahmen (UDK, BBK) nicht oder kaum angewandt werden (DDC, LCC, Bliss, Colon-/Facettenklassifikationen), werden außer der Projekt gebliebenen Einheitsklassifikation und dem abgebrochenen BSB-Katalogsystem Hirschbergers eine Reihe bundesdeutscher ÖB-Systematiken (ASB, SSD, SfB) sowie Systematiken für wissenschaftliche Bibliotheken (SUB Regensburg, GHBS-NW) vorgestellt. Unter ihnen sind die nur mehr historisch interessanten Schemata von Schütz-Hufeland-Ersch (1793), Schleiermacher (1847) und O. Hartwig (1888) eher Gegenstand der Klassifikationsgeschichtsschreibung als einer heutigen Einführung. Der unbefangene Berufsanfänger könnte allein schon durch deren Voranstellung zu grundlegenden Fehleinschätzungen hinsichtlich ihrer heutigen Bedeutung und der Traditionsbindung des Gegenstandsbereichs verleitet werden.

Dagegen ist neben diesen Universalklassifikationen der anwendungswichtige Typ der Spezialklassifikationen einzig mit der dadurch um so isolierter wirkenden Internationalen Patentklassifikation vertreten. Entgegen der Buchtitelankündigung wird auch von den ausschließlich bibliographischen Systemen nur die klassifikatorisch unergiebige Sachgruppeneinteilung der Deutschen Bibliographie einbezogen.

Angesichts vorliegender Analysekriterien und Überblicke von Universalklassifikationen verwundern bei einem Werk, dessen erklärtes Ziel deren Beschreibung ist, die inhaltlichen Unausgewogenheiten und die Inkonsequenzen in der Anwendung des

Beschreibungsschemas Entstehungsgeschichte, struktureller Aufbau und Verbreitung/Bedeutung. Der Zwang zur Komprimierung führt in Einzelfällen zu einer für den Berufsanfänger vermutlich nicht mehr nachvollziehbaren, unverständlichen Reduzierung des komplexen Inhalts des Beschriebenen (z.B. Colonklassifikation). Einzelne Passagen gerieten zur Kompilation mit teilweise unkommentierten Zitatzusammenstellungen fremder Autoren als Ersatz eigener Zusammenfassungen (z.B. S. 18–20, 26f., 55f., 106f. u. dgl.). Die vom Erzählungscharakter geprägte Darstellung ist nicht frei von falschen, mißverständlichen und zum Teil auch widersprüchlichen Ausführungen (z.B. Einführung der Freihandaufstellung in ÖBs S. 7, Normklassifikation S. 37, Anlage von Nationalbibliographien S. 95f., Überbau der UDK S. 107, Schlußkapitel S. 155–158 u. dgl.).

Für die Zielgruppe angebrachte Hilfsmittel einer Veranschaulichung wie graphische Abbildungen, Erschließungsbeispiele u. dgl. werden, vielleicht auch aufgrund von Vorgaben des Verlages, nicht oder nicht durchgehend eingesetzt. Uneinheitlich verfahren wird auch bei der Auswahl der abgedruckten Systematikausschnitte (z.B. Wiedergabe bzw. Nichtwiedergabe der Klassen der Eingangsebene). Dabei hätte die Zugrundelegung eines differenzierten, möglichst stringent durchgehaltenen Beschreibungsrasters, gegebenenfalls mit Gegenüberstellung der Klassifikationen in synoptischen Tafeln, das Verständnis wie den angestrebten typologischen Vergleich erleichtern können.

In diesem Strukturvergleich und der Typologisierung der Klassifikationen nach den drei Grundtypen monohierarchische Klassifikationen (z.B. DDC, ASB), Klassifikationen mit enumerativer Notation (z.B. LCC, SUB Regensburg, GHBS-NW) und polyhierarchisch orientierten Klassifikationen (z.B. UDK, Hirschberger, Bliss, Facettenklassifikationen) liegt trotz der Angreifbarkeit mancher Einzelaussagen und Schlußfolgerungen die eigenständige Leistung der Verfasserin. Da diese Einteilungskriterien sich nicht von vornherein ausschließen müssen (so auch S. 54), nach dem Ergebnis des Strukturvergleichs die Übergänge zwischen den drei Grundtypen fließend sind, „Mischformen sogar den Normalfall darstellen“ (S. 155), weitere gängige Typisierungsmöglichkeiten unvollständig oder nicht erörtert werden, ist nach der Tragfähigkeit dieser Gliederungsgrundlage für eine Einführung und nach dem Lehrbuch-Verständnis des Werkes zu fragen. Schließlich hat ein Lehrbuch mit der Wiedergabe in der Hauptsache der gesicherten Erkenntnisse in auch pädagogisch einsichtiger Anordnung grundsätzlich andere Aufgaben als eine bestimmte Fragestellungen im Zusammenhang thematisierende Einzeluntersuchung.

Die wohl folgenreichste konzeptionelle und didaktische Hauptschwäche dieser Einführung liegt aber – auch im Hinblick auf die gemeinsame Begriffserklärung für den geplanten zweiten, der verbalen Sacherschließung vorbehaltenen Band – in der Vernachlässigung der terminologischen und klassifikationstheoretischen Grundlagenarbeit wie der anwendungspraktischen Fragestellungen. Zwar wird man bei der Ungesicherheit und Uneindeutigkeit der bibliothekarischen Fachterminologie diesen Mangel nicht allein der Verfasserin anlasten dürfen. Sie erkennt aber deren Wichtigkeit für den Anfänger

und wird dem Eigenanspruch des Werkes nach Terminologieeinführung nicht gerecht, wenn sie diesen Nachteil als Pragmatismus fehlinterpretiert. So finden sich schon in dem der allgemeinen Charakterisierung vorbehaltenen und inhaltlich heterogenen Einführungskapitel statt klarer Definitionen zahlreiche Beispiele für unpräzise und vage, mehr narrative Begriffsumschreibungen und -erklärungen (S. 2–14, sofern nicht fremde Definitionen übernommen werden). Manche für Ordnungslehre und die klassifikatorische Sacherschließung konstitutive Grundbegriffe werden erstaunlicherweise überhaupt nicht erwähnt oder nicht geklärt (z. B. Begriff, Arten von Begriffsbeziehungen, Prä- und Postkoordination, Präkombination u. dgl.). Verständnisschwerend wirkt zudem die didaktisch verfehlte Vermengung der Klassifikationsbeschreibungen mit der Behandlung grundlegender allgemeiner und anwendungsbezogener Fragen der Sacherschließung. Dieses unsystematische und meist nur teilaspektbezogene Aufgreifen übergreifender Fragen in unterschiedlichstem Sachzusammenhang über das Buch hinweg belastet die Übersichtlichkeit der Darstellung. Diese Probleme wirken überdies im Beschreibungskontext statt beispielhaft erläuternd – wie anscheinend beabsichtigt – eher als Fremdkörper (z. B. Erstellung eines Registers S. 28f., Anweisungen zum Klassifizieren S. 35–37) und sind nur mühsam über das Register wieder zusammenzuführen.

Trotz der ausgeprägt historisch-genetischen Ausrichtung der Arbeit in Anordnung und Auswahl der Klassifikationen und dem teilweise überproportional ausführlichen entwicklungsgeschichtlichen Einstieg ihrer Besprechung (z. B. DONEK) fehlt ein zusammenhängender Abriss der Geschichte der Sacherschließung. Desgleichen wurde aber auch, zum Teil bewußt, die Behandlung perspektivenreicher neuer Entwicklungen und aktueller Fragestellungen ausgespart (z. B. Klassifikationssysteme und Online-Retrieval, Übernahme von Fremdleistungen u. dgl.). Ein schlecht gearbeitetes, in sich wenig strukturiertes Register (nur Sachregister!) sowie unvollständige und teilweise veraltete Literaturangaben (z. B. wurden u. a. die einschlägigen DIN-Normen nicht benutzt) runden das Bild ab.

In der Hypostasierung des deskriptiven Elements der Darstellung und in der mangelnden theoretischen Fundierung steht dieser Titel in der Kontinuität der hiezulande nicht unüblichen pragmatischen Klassifikationsbeschreibungen. Als Einführung in die Sacherschließung stellt er aber einen deutlichen methodischen Rückschritt gegenüber früheren Lehrbüchern dar. Die aus Berufsanforderungen und Fachhochschulgesetzen resultierende Einbeziehung wissenschaftlicher Erkenntnisse und Arbeitsweisen in den Ausbildungsauftrag verlangen einen abstrahierteren Ansatz der Betrachtung, einen Ausbau der theoretischen Grundlagen und die Aneignung von mehr Methodenwissen und verständlich aufbereiteten Strukturkenntnissen als Basis der Beschäftigung mit den einzelnen konkreten Sacherschließungsfragen und -verfahren. Die alleinige Zugrundelegung der erst wissenschaftsbegründenden Methode der Beschreibung, des Vergleichs und der Typisierung einer möglichst großen Zahl von Klassifikationen kann den Ansprüchen um so weniger genügen, als der Überblickscharakter und die substantiellen Mängel der

vorliegenden Klassifikationsbeschreibungen diese auch kaum zur einführenden Orientierung brauchbar machen.

Diese verunglückte Einführung in die Sacherschließung wird ihrer Zielsetzung nicht gerecht: Sie ist konzeptionell unüberlegt, in der Methode einseitig, das Material ist didaktisch unaufbereitet, die Darstellung ist referierend und der Inhalt ergänzungsbedürftig und nicht fehlerfrei.

Franz Fischer

Die Bibelsammlung der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart. 1. Abt., 3. Bd.: Griechische Bibeldrucke. Beschrieben von Stefan Strohm unter Mitarb. von Peter Amelung, Irmgard Schauffler und Eberhard Zwink. Stuttgart-Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog 1984. 455 S. Lw. Subskriptionspreis des Gesamtwerkes ca. DM 7900.-, später DM 8900.-. Band 3,1 Subskriptionspreis DM 690.-, später ca. 790.-. Einzeln (nur zusammen mit den Bänden 1, 2 und 4 der 1. Abt.) DM 790.-/880.-.

Der Gründer der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart, Herzog Karl Eugen, hat 1784 und 1786 die Bibelsammlung des Pastors Josias Lorck in Kopenhagen und des Predigers und Bibliographen Georg Wolfgang Panzer in Nürnberg (5000 und 1645 Bibeln) erworben. Die heute ca. 9000 Ausgaben in 11000–12000 Bänden umfassende Sammlung ist die bedeutendste auf dem europäischen Kontinent (große Sammlungen gibt es noch in London und New York). Mit Hilfe des Programms der DFG zur Erschließung von Spezialbeständen entsteht ein besonders stattliches Katalogunternehmen. Es sind ca. 15 Bände in 5 Abteilungen mit folgender Gliederung geplant:

- 1.1 (A) Polyglotte Bibeln (ca. 120 Ausgaben in mehr als 2 Sprachen)
- 1.2 (B) Hebräische Bibeln (ca. 550)
- 1.3 (C) Griechische Bibeln (ca. 850)
- 1.4 (D) Lateinische Bibeln (ca. 1350)
2. (E) Deutsche Bibeln (ca. 3000)
3. Bibeln in anderen Sprachen (ca. 3100)
4. Buchausgaben bibl. Illustrationen (ca. 500)
5. Gesamtregister

Der Band mit den griechischen Bibeln erschien 1984; von der 2. Abt. Deutsche Bibeldrucke in 4 Bänden sollen 1987 zwei Bände zum 15./16. und 17./18. Jahrhundert erscheinen, zwei weitere später. Aufgenommen sind außer Gesamt- und Teilausgaben auch Perikopen (kirchliche Lesungen), Evangeliiensynopsen (Paralleldrucke von drei oder vier Evangelien), Einzelbücher und Fragmente. Kommentare, die üblicherweise auch den Text enthalten, sind nicht verzeichnet. Die 840 griechischen Ausgaben verteilen sich gleichmäßig auf die Jahrhunderte: Auf drei Inkunabeln folgen 167 Drucke von 1516 bis 1599, 152 des 17. Jh., 179 des 18. Jh., 142 des 19. Jh. und 173 von 1900–1981. Eine besondere Bedeutung des Bestandes liegt bei den alten Drucken; es sind aber auch die modernen Ausgaben für Wissenschaft und Studium dokumentiert, die vielfach in der